

## **Teilnehmer berichten**

### **Dr. Nadine Matatko**

Als ich im Mai 2005 die Ausbildung im IPP begann, hatte ich gerade noch den letzten freien Platz ergattert. Für mich war von Anfang an klar, dass ich bei Rainer Sachse lernen möchte, da ich ihn bereits aus den Vorlesungen meiner Uni-Zeit kannte. Besonders die damals zu lernende Literatur hat mir schnell klar gemacht, welche Richtung ich einschlagen möchte. Denn pure, einseitige Strategien fand ich schon immer wenig überzeugend, vor allem in einem solch komplexen System wie der Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Mir gefiel sein Ansatz, viele verschiedene Aspekte der unterschiedlichen Therapie-Schulen zu verbinden, um jeden Klienten individuell behandeln zu können. Ich hatte mich schon immer gefragt, wie ein standardisiertes Programm jedem Patienten gleich gut helfen soll. Umso gespannter war ich darauf, was in der Ausbildung passieren würde. Unter Studenten kursieren viele Gerüchte, was dort passiert. "Man muss sich selbst analysieren", "es gibt Krieg zwischen den Teilnehmern", "da tun sich Abgründe auf", "es kann sein, dass man irgendwann gesagt bekommt, dass man als Therapeut ungeeignet ist" usw. Ich war vor der ersten Stunde entsprechend nervös.

Und dann kam ich in eine Gruppe von Menschen, die mir direkt sympathisch waren. Alter und Erfahrungsstand sind bunt gemischt, aber alle zeigten sich offen, neugierig und respektvoll. In meiner Gruppe ist bis heute von "Krieg" keine Spur, jeder wird so akzeptiert wie er ist und kann sich so wie er möchte einbringen. Es fällt leicht, sich in einer solchen Atmosphäre zu öffnen und etwas über bisher wenig bis gar nicht geäußerte Erfahrungen zu berichten. Niemand wertet das Gesagte, es geht vielmehr darum, seine eigenen blinden Flecken zu entdecken, um eine optimale Klientenbehandlung zu gewährleisten. Und dies stellt neben den Übungen in der Rolle als Therapeut oder Klient wirklich das Kernstück der Ausbildung dar.

In dieser Ausbildung läuft es ganz anders als in der Schule oder in der Universität. Es muss natürlich bestimmter Stoff in bestimmten Zeiträumen besprochen werden. Aber diesen Stoff erarbeitet man sich buchstäblich selbst, indem man ihn irgendwie "erfährt". Ich habe das Gefühl, sogar während der Theorie ständig in der Praxis zu sein. Das liegt zum einen an den vielen Übungen, die zu zweit oder in der ganzen Gruppe ablaufen. Zum anderen werden die Zusammenhänge an konkreten Fällen erläutert, zum Beispiel mit Videobändern. Immer aber steht man selbst auch im Focus, und wird angehalten, sich selbst kritisch zu reflektieren. Das ist nicht immer angenehm, aber im IPP wird es einem wirklich so angenehm wie möglich gemacht. Zum einen durch die engagierten Dozenten, die schon viel Erfahrung haben ohne dabei in einem theoretischen Elfenbeinturm zu sitzen, und die man immer alles fragen kann. Und die vor allem dafür sorgen, dass es auch ordentlich etwas zu lachen gibt, wenn man schon am Wochenende arbeiten muss.

Es darf auch fachlich diskutiert werden. Das gefällt mir wirklich sehr gut: Es findet

wenig Frontalunterricht statt, sondern eher interaktionelles Lernen. Die Dozenten sind offen für das Fachwissen der Teilnehmer und auch daran interessiert, sich darüber auszutauschen. Der Unterricht ist didaktisch und inhaltlich hochwertig. Ich finde es nicht sehr hilfreich, mit Literaturstellen "zugekleistert" zu werden, sondern erwarte eine logische Herleitung und anschauliche Darstellung von Konzepten. Und genau das bekommt man im IPP auch. Dabei wird die wissenschaftliche Evaluation der eingesetzten Methoden trotzdem groß geschrieben, und jeder Teilnehmer wirkt daran mit, in dem er den Klienten Fragebögen mitgibt und jede seiner Therapiestunden auch selbst bewertend einschätzt. So hat man das Gefühl, an einem großen Ganzen beteiligt zu sein, versteht seine eigenen Handlungen und kann motiviert arbeiten.

Inhaltlich wird man wirklich auf alles vorbereitet, besonders gut gefallen mir die Übungen, in denen schwierige Therapie-Situationen durchgegangen werden. Die behandelten Störungsbilder sind sehr umfassend, und selbst Themen wie selbst Neuropsychologie und Sexualtherapie haben ihren Platz. Aus meiner bisherigen kurzen Erfahrung als Therapeutin kann ich sagen, dass ich sehr froh bin, hauptsächlich auf das Problemfeld Persönlichkeitsstörungen vorbereitet worden zu sein. Auch wenn manche Klienten die Diagnose einer wirklichen Persönlichkeitsstörung nicht voll erfüllen, so zeigen doch fast alle zumindest Tendenzen einer solchen und kommen mit entsprechenden Interaktionsstilen in die Therapie. Man erkennt sofort, dass man ohne die Berücksichtigung dieser Verhaltensweisen relativ schnell scheitert und therapeutisch "mitten in der Wüste" steht.

Zum anderen sind auch die Supervisoren sehr hilfreich, die wirklich daran interessiert sind, wertvolle Hinweise zu geben, damit die Therapie mit den eigenen Klienten besser läuft. Neben der Einzelsupervision wird auch eine Gruppensupervision angeboten, so dass man nie allein gelassen wird als Anfänger-Therapeut. Auch die anfangs unüberschaubaren Formalia werden umfassend erläutert, es macht auch nichts, wenn man manche Sachen mehrfach fragt, es gibt immer einen Ansprechpartner in der Ambulanz. Trotzdem wird ein gewisses Maß an Eigenständigkeit erwartet, man muss seine Ausbildungszeit selber planen und gestalten. Wer ein vorgefertigtes Programm erwartet, ist hier falsch. Es empfiehlt sich, schon früh mit der zeitlichen Planung zu beginnen und auch die Praktika so früh wie möglich zu absolvieren. Diese persönliche "Freiheit" kann sehr angenehm sein, wenn man nebenbei noch andere Interessenfelder verfolgt. Sie birgt aber auch die Gefahr, den Überblick zu verlieren und mehr Zeit als nötig zu verbrauchen. Manchmal hätte ich mir in diesem Gebiet etwas mehr Empfehlungen und Anleitung gewünscht. Es besteht aber immer die Möglichkeit, dazu Fragen zu stellen und rückblickend würde ich das auch jedem empfehlen, der da unsicher ist.

Neben den Instituts-Mitarbeitern sind es nicht zuletzt aber auch die anderen Teilnehmer, die dafür sorgen, dass eine warme und nette Atmosphäre herrscht. Man

sieht sich in der großen Gruppe nur sehr unregelmäßig, kann aber jedes Mal wieder da anknüpfen, wo man beim letzten Mal aufgehört hat. Ich habe mit meinem Jahrgang großes Glück gehabt und sogar neue Freunde gewonnen. Fachlich fühle ich mich gut auf meine zukünftige Berufstätigkeit vorbereitet. Und auch persönlich habe ich viel über mich gelernt und neue Denkanstöße bekommen. Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit meiner Wahl und würde jederzeit wieder so entscheiden.

Dr. Nadine Matatko